

# „Gütersloh ist eine Hauptstadt“

**Lesung:** Für den Ex-Diplomaten Jewgeni Schmagin ist die Dalkestadt eine wichtige Stätte deutsch-russischer Kulturbegegnungen. Und das ist einem Gütersloher zu verdanken

Von Rolf Birkholz

■ **Gütersloh.** Während sich der Bundespräsident und der russische Staatspräsident in Moskau um die Verbesserung der Beziehungen bemühten, arbeitete das Forum Russische Kultur im Flussbetthotel auf lokaler Ebene weiter am Projekt Völkerverständigung. Dort stellte der ehemalige Generalkonsul Jewgeni Schmagin sein Buch „Meine Botschaft: Ungeschminkte Erinnerungen eines russischen Diplomaten“ vor.

Eigentlich hatte Schmagin zunächst Franz Kiesel, den ehemaligen Vorsitzenden und heutigen Ehrenvorsitzenden des Forums, zu einer Lesung aus der deutschen Ausgabe des bereits 2015 in Russland erschienenen Buchs eingeladen. Doch statt allein nach Düsseldorf, Berlin oder Leipzig zu fahren, machte Kiesel kurzerhand Gütersloh zu einer Station der Lesereise. So warteten rund 100 Gäste geduldig, bis der Autor staubbedingt anderthalb Stunden verspätet eintraf. Inzwischen hatte Vorstandsmitglied Stefan Bierfischer das Publikum durch das Vorwort des ehemaligen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement eingestimmt. Der beschreibt Schmagin als den seinerzeit aktivsten russischen Diplomaten hierzulande; er habe das Generalkonsulat in Bonn zu einem „nie da gewesen deutsch-russischen Treffpunkt“ gemacht.

Nach dem Eintreffen Schmagins erklärte Hans-Peter Rosenthal als Vorsitzender des städtischen Kulturausschusses, mit dem Forum sei ein „einzigartiges Netzwerk der deutsch-russischen Freundschaft in Deutschland aufgebaut“ worden. Schmagin wiederum sagte, Kiesel habe bewirkt, dass „Gütersloh eine der Hauptstädte der deutsch-russischen Kulturbegegnungen“ geworden sei. Als Student der



Station Gütersloh: Thomas Fischer (l.), Vorsitzender, und Franz Kiesel (r.), Ehrenvorsitzender des Forums Russische Kultur mit dem ehemaligen Diplomaten Jewgeni Schmagin.

FOTO: KLAUS-PETER JANTOS

Diplomatenhochschule war der 1949 geborene Jewgeni Schmagin erstmals deutscher Lebensweise begegnet. „Keiner konnte sich vorstellen, dass es ein anderes Leben auf diesem Planeten gibt“, habe er staunend bei einer Gastfamilie in Leipzig ein Weihnachtsfest erlebt, an das er sich samt „Stille Nacht“ bis heute erinnert. Und er weiß auch noch, wie er als Viertklässler 1961 den Triumph mitfühle, als die Sowjetunion mit Juri Gagarin den ersten Menschen in den Weltraum schickte. Er verglich die damalige Aufbruchstimmung mit dem, was später der „Reformator Gorbatschow“ ausgelöst habe. Dem habe allerdings sein unvorbereiteter

Kampf gegen den Alkohol geschadet. Und Schmagin erzählt, auch hier anekdotenhaft, wie die Diplomaten das Alkoholverbot zunächst „geschluckt“, dann aber einfallreich unterlaufen hätten.

So ging es munter weiter: 1980 wird die junge Familie Schmagin im Nachtzug von Deutschen gestört, die vom Kassettenrekorder dauernd laut „Moskau“ von Dschingis Khan hören, ein Schlager, den bald auch russische Diplomaten mitsingen; 1981 wird Generalsekretär Leonid Breschnew mit der „Bonzenschleuder“ vorgefahren und gibt mit seinem stockenden Gang Rätsel auf; 1997 lässt Schmagin als Leiter der Berliner Außenstel-

le der Botschaft in Berlin dort ein „Volksreferendum“ abhalten über den Verbleib der vom Eingang entfernten, in einer schwarzen Kiste versteckten Leninbüste. Das Ergebnis: Sie wird unauffällig im Hof platziert.

Für Schmagin war dies eine „überzeugende Illustration der russischen öffentlichen Meinung Ende der 90er Jahre“. Manches in dem Buch sei „zwischen den Zeilen“ zu verstehen, sagte der Ex-Diplomat. Ganz klar jedoch sein Aufruf zu gegenseitigem Verstehen und seine Botschaft: Russland und Deutschland seien „untrennbare Teile“ eines „europäischen Organismus“ und ergänzten einander.